

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 38 (1956)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—. Einzelnummern kosten 25 Hapfen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofskiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 55 Winterthur

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine
Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Redaktion: Frau B. Wehrli-Knobel, Birnendörferstrasse 42b, Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
Insertat-Annahme: Rückstell-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 22, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Tel. (052) 222 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Insertionschluss Montag abend

Ungarn blutet für die Freiheit

Das ganze ungarische Volk ruft um Hilfe

BWK. Nachdem wir schon, die wir mit Besorgnis den tapferen Befreiungskampf der Ungarn gegen die sowjetische Unterdrückung verfolgten, mit Genugtuung und Erleichterung die Nachricht vernahmen, dass Budapest von russischen Truppen befreit sein werde, kam die alarmierende Kunde vom Grossangriff der Russen. Schon hatte sich eine Regierung gebildet. Freie Wahlen waren vorgesehen. Die Freiheitskämpfer waren zu Verhandlungen bereit, indem sie den Rückzugsversprechungen der Russen Glauben schenken. Dieses Vertrauen wurde schmählich missbraucht, und die so gewonnene Zeit nutzten die Angreifer zu ihrem gewalttätigen Werk weidlich aus. Mit Panzern, mit Phosphorgranaten, mit Bombardierungen überfielen sie aus dem Hinterhalt das freiheitsdurstige Volk.

Ungarn blutet für die Freiheit. Seine Appelle an die freie Welt dürfen nicht ungehört verhallen. Der Kampf der ungarischen Patrioten «Die Freiheit oder den Tod» erheischt als Echo sofortige und wirksame Hilfe.

Die ganze Welt distanziert sich von Russland. Die schweizerischen Parteien protestieren, die Studentenschaften, die Neue Helvetische Gesellschaft, der Schweizerische Gewerkschaftsbund, der Bundesrat, viele Verbände, die Frauenorganisationen. So haben der Bund Schweizerischer Frauenvereine und der Schweizerische Katholische Frauenbund folgenden Aufruf erlassen:

Mit Erschütterung haben die Schweizer Frauen vernommen müssen, dass der Freiheitskampf des tapferen ungarischen Volkes durch die Macht Sowjetrusslands zunichte gemacht werden soll. Die Schweizer Frauen sind empört im Gedanken an die

unzähligen neuen Opfer an Menschenleben, die die Folge einer solchen Aktion sein werden. Die Schweizer Frauen rufen alle Mütter und Frauen in der ganzen Welt auf, alle ihnen zu Gebot stehenden Mittel und Kräfte einzusetzen, um die Regierung Sowjetrusslands zur sofortigen Einstellung der Kampfhandlungen und zur sofortigen Rückberufung ihrer Truppen aus Ungarn zu veranlassen.

Wir neigen uns vor dem Heldenmut der ungarischen Freiheitskämpfer. Wir nehmen Teil am Leid der Frauen, Mütter und Kinder.

Wir rufen bei dieser Gelegenheit zu weiterer tatkräftiger Hilfe auf und verweisen auf das Postcheckkonto III 4200 des Schweizerischen Roten Kreuzes, Bern, wohin Geldspenden zugunsten des gekühten ungarischen Volkes gerichtet werden können. Die Sammelstellen der lokalen Sektionen des Schweizerischen Roten Kreuzes oder das Zentraldepot des Schweizerischen Roten Kreuzes in Wabern bei Bern, Werkstrasse 20, nehmen gut erhaltene warme Kleider, Wäsche und Schuhe entgegen. Mit «Liebesgabe» angeschriebene Pakete können bis zu einem Gewicht von 15 Kilogramm portofrei aufgegeben werden.

Die Zürcher Frauenzentrale ruft zur Spende an das Schweizerische Hilfskomitee für Freiheitskämpfer in Ungarn, Postcheckkonto VIII/50 000 auf. Bittgottesdienste werden abgehalten. Flüchtlinge werden in unser Land geholt. Wie sich auch das ganze erschütternde Geschehen noch gestaltet: Wir sind alle zur Hilfe, aber ebenso sehr auch zur Wachsamkeit im Sinne der in der letzten Nummer erwähnten Vorträge über unsere Landesverteidigung aufgerufen.

Unter der Bundeskuppel

Bern, den 5. November

In der Zeit zwischen dem ersten und dem zweiten Weltkrieg erzielte ein Buch über den Ausbruch des Weltkrieges einen der grössten Bucherfolge, das den bezeichnenden Titel trug: «Zehn Tage, die die Welt erschütterten». In der schon ruhiger gewordenen Atmosphäre mochte man sich damals fragen, ob Ereignisse, die das Gefüge einer ganzen Welt nicht nur zum Erzitern, sondern zum Teil sogar zum Einsturz gebracht hatten, sich wirklich in die kurze Frist von zehn Tagen hineinpressen liessen. Den Späteren mochte es unglaublich erscheinen, dass da im Zeitraum eines kurzen Sommerurlaubs und eines Retourbillets Dinge geschehen waren, deren Folgen das Gesicht der Welt grundlegend veränderten und die Menschheit eine Reise antraten, die ihr keine Rückkehr mehr erlaubte.

Nun haben wir es wieder erlebt. Innert weniger Tage brach ein Feuerbrand aus, dessen Ende und endliche Ausdehnung wir noch nicht abzusehen vermögen. Die Periode des kalten Krieges, die im roten Nebel der Hochkonjunktur und der Wirtschaftswunder nicht überall richtig realisiert worden zu sein scheint, ist vorbei. Und auch der illusionistische Zirkusakt der Koexistenz zerbrach klirrend.

Wie wirken sich die Geschehnisse im Bundeshaus aus? Ein sonderbarer Zufall fügte es, dass nur wenige Stunden vor dem Eintritt der Ereignisse, die uns heute alle im schrecklichen Bann halten, bei der Bundeskanzlei die Unterschriftenbogen für die beiden neuen Chevalier-Initiativen eingereicht wurden. Die erste Chevalier-Initiative, die genau wie die zweite einen massiven Aufbau der Militärausgaben verlangt, wurde seinerzeit von den eidgenössischen Räten abgelehnt, weil sie verschiedene namhafte Formfehler aufwies, die für die Rechtsgültigkeit einer Initiative notwendig sind. Obwohl die Chevalier-Initiative praktisch auf eine Schwächung unserer Wehrkraft hinielen, haben die eidgenössischen Räte seinerzeit die Initiative nicht deshalb abgelehnt, weil sie den Volkseinscheid fürchteten, sondern weil die gesetzlichen Vorschriften nicht erfüllt waren — Gesetzesvorschriften, die von den Stimmbürgern im Jahre 1952 angenommen worden waren. Es blieb also den Initianten unbenommen, ihre Anregungen wiederum in initiativer Form vorzubringen. Das haben sie denn auch getan und unterbreiteten, um der Vorschrift über die «Einheit der Materie» zu genügen, zwei verschiedene Initiativtexte, wobei sich der eine auf Beschränkung der Militärausgaben bezog und der andere auf Abzug von mindestens eines Zehntels der Militärausgaben für soziale Zwecke im In- und Ausland. Die Initiative auf Beschränkung der Militärausgaben

vereinigte 84 716 Unterschriften auf sich — etwas mehr als 4000 Unterschriften mehr, als das letzte Mal. Man darf sich fragen, ob zehn Tage später die Initiative noch ebensoviele Unterschriften hätte zu gewinnen vermocht.

Als sich dann die Ereignisse im Ausland zu überstürzen begannen und man wieder, wie einst, in den unseligen Oktobertagen des Jahres 1938 und August 1939 stundenlang vor den Radioapparaten sass und sich die druckfeuchten Zeitungsbilder aus den Händen riss, da blieb das Bundeshaus und der Bundesrat bemerkenswert ruhig. Trotzdem man in der Beurteilung der Wirtschaftslage im nächsten Jahre, wie sich aus der Grundlagenberechnung zur vierten AHV-Revision, wie auch zu dem ebenfalls gerade dieser Tage veröffentlichten Budget für das Jahr 1957 ergibt, eigentlich sehr optimistisch eingestellt ist, hat der Bundesrat in der Praxis doch immer die Auffassung vertreten, dass wir in unsicheren Zeiten leben und hat sich über die Gefahren des da und dort gelagerten Zündstoffs keinen Illusionen hingeben.

Als «Schattenorganisation» ist das Büro für die wirtschaftliche Kriegsvorsorge stets aufrechterhalten worden. Der riesige Personalbestand der Kriegszeit ist zwar auf einen Stab von 15 Personen zusammengeschrumpft — aber dieser Stab hatte keine Sinekure. Dank dem System von freiwilligen Lagern der Wirtschaft und von Pflichtlagern ist heute unsere Versorgungslage gut bis sehr gut. Leider haben Stichproben ergeben, dass die «privaten Pflichtlager der Hausfrauen» (die Pflicht zur Vorratshaltung bestand nämlich weiter) nicht so gut gefüllt waren und damit im Landesinteresse so wünschbare Dezentralisation nicht vollumfänglich durchgeführt werden konnte. Infolge des gestiegenen Reallohnes wäre nach Ansicht des Delegierten für Arbeitsbeschaffung und Kriegsvorsorge, die Ausgangslage für die privaten Haushaltungen eigentlich weit günstiger gewesen als 1939. Theoretisch hätten auch die steigenden Preise die Hausfrauen veranlassen sollen, sich zu den billigeren Preisen noch einzudecken. Aber dies ist offenkundig Theorie und praktisch wurde man durch einzelne Grossunternehmen der Lebensmittelbranche an eine derart schwankende Preispolitik gewöhnt, dass die Privaten ihr Heil im Zuwarten suchten. Der Bund hat dies seinerseits nicht getan. Deshalb darf die Landesversorgung als gesichert gelten. Auf ein Jahr beim jetzigen, normalen Verbrauch, selbst wenn die Zufuhren plötzlich stoppen würden, auf weit länger, wenn man zur ersten Stufe der Kriegswirtschaft der Kontingentierung und später zur zweiten, der Rationierung schritt. (Nebenbei bemerkt, die neuen Rationierungskarten liegen schon

seit sehr langer Zeit gedruckt und gebündelt parat. Nicht im Hinblick auf einen speziellen Fall oder ein bereits sich abzeichnendes akutes Gefahrenmoment, sondern damit im Notfall eine Rationierung sich ohne Zeitverlust rasch einspielt.)

Neben diesen vorsorglichen Massnahmen, die ohne Hinblick auf die derzeit ausgebrochenen Konflikte von langer Hand vorbereitet wurden, sah sich der Bundesrat auch vor rasche Entscheidungen gestellt. Hierher gehören beispielsweise, neben der diskreten Bewachung einzelner Gesandtschaften, die Schutzmassnahmen der Schweizer in gefährdeten Gebieten. In den letzten Wochen vor dem derzeitigen Ausbruch des Konflikts und während der Suezkrisis konnte man in illustrierten Blättern immer wieder Bilder von der Heimschaffung englischer oder französischer Familien aus dem Nahen Osten sehen. Wer gar in den letzten Wochen auf einem nahöstlichen Flugplatz stand, dem fiel die Unzahl von Kindern auf, die da aus gefährdeten Gebieten heimgefliegen wurden. Im Gegensatz zu andern Ländern ruft der Bundesrat die Auslandsschweizer bei solchen Ereignissen nicht heim. Den Schweizerbürgern im Ausland steht jedoch im Notfall die Hilfe der schweizerischen konsularischen Vertretungen und Gesandtschaften zur Seite, unter Umständen werden sogar Transportmittel bereitgestellt und überhaupt alle möglichen Erleichterungen gewährt. Unsere Auslandsvertretungen sind in diesen Zeiten für einen ständigen und erhöhten Kontakt mit den niedergelassenen Schweizerbürgern besorgt.

Obwohl nach französischer und englischer Auffassung diese beiden Länder nicht im Kriege mit Ägypten liegen, haben Frankreich und England doch die Schweiz um ihre guten Dienste als Schutzmacht für ihre Interessen in Ägypten gebeten. Die Schweiz hat das Mandat angenommen und auch Ägypten hat zugestimmt. Die Schweiz verfügt aus den Zeiten des Weltkrieges über grosse diplomatische Erfahrungen in der Handhabung der Schutzmachtaufgaben. Sie sind im vorliegenden Falle deswegen nicht leichter zu lösen, weil noch nicht ganz feststeht, ob der gegenwärtige Zustand bereits als «Kriegszustand» zu bewerten ist oder ob man das Stadium des «Abbruchs der diplomatischen Beziehungen» als gegeben annehmen will. Diese subtilen Unterscheidungen mögen den direkt Betroffenen herzlich wenig sagen, für die Schutzmacht jedoch ergeben sich hieraus heikle Probleme.

Neben allen diesen rechtlichen und diplomatischen Erwägungen aber spricht auch noch das Herz. Und das Herz des ganzen Schweizervolkes hat in den letzten Tagen sehr deutlich gesprochen. Volk und Bundesrat dürften sich selten so einig gewesen sein, wie in der Proklamation des Bundesrates vom Sonntag, den 4. November, in der es hiess: «Der Bundesrat weiss sich einig mit dem Empfinden des Schweizervolkes, wenn er seinem Schmerz Ausdruck gibt darüber, dass die Unabhängigkeit, Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht des mit der Schweiz befreundeten ungarischen Volkes unterdrückt werden.» Die Proklamation des Bundesrates war von hoher Würde und Verantwortung getragen. Sie war auch mutig — denn man muss sich darüber klar sein, dass unsere Neutralität ja keine Gesinnungsneutralität des einzelnen verlangt, wohl aber die Neutralität des Staates, der durch den Bundesrat vertreten wird. Diese Neutralitätsverpflichtung, de-

Irländische Gesandtschaft in Bern



Frau Josephine McNeil

die Gesandin Irlands in der Schweiz, wurde im Bundeshaus zur Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens empfangen

ren Prinzip der Nichteinmischung sich unter Umständen bis zum Verzicht auf die Meinungsäusserung erstrecken kann, hindert den Bundesrat daran, sich bei jeder Gelegenheit mittelbarer oder unmittelbarer Gefahr zu äussern. Bundesrätliche Ausserungen zum politischen Weltgeschehen sind deshalb sehr selten.

Das letzte Mal wurde eine solche Erklärung am 23. März 1938 abgegeben — wenige Tage nach Hitlers Einmarsch in Oesterreich. Durch den damaligen Bundespräsidenten Baumann, Bundesrat Motta und Bundesrat Pilet-Golaz wurde in den drei Landessprachen anlässlich der Eröffnung der ordentlichen Frühjahrssession eine Proklamation verlesen, die sich mit den weltpolitischen Ereignissen befasste. Aber welcher Unterschied zu heute! Die Tatsache des hitlerischen Einmarsches wurde als Faktum akzeptiert und überdies auf die langen Bestrebungen der beiden Länder zur Vereinigung hingewiesen. Auf ein Urteil oder eine Meinungsäusserung zu den Geschehnissen hat man damals verzichtet. Wohl aber «beruhigte» man das Schweizervolk, indem man auf die feierlichen Zusicherungen zur Respektierung der Neutralität der Eidgenossenschaft hinwies und auf ihre vermittelnde Rolle zur Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts.

Die Proklamation vom letzten Sonntag hielt sich mit Erklärungen dieser Art gar nicht auf. Aber sie stellte fest, dass «von neuem die Gewalt das Recht verdrängt». Ferner gab der Bundesrat seinem dringenden Wunsch Ausdruck, die Feindseligkeiten sofort einzustellen und die trennenden Konflikte durch Verhandlungen beizulegen... Jawohl — der Bundesrat weiss sich einig mit dem Schweizervolke...!

Diskussion um den Zivildienst

Recht ist, was dem Volke nützt!

Zum Artikel von Frau Peyer-von Waldkirch

Es wird viel geschrieben über den Zivildienst, verächtlich viel. In allen Variationen wird seine Notwendigkeit dargetan; die Gefahren werden ausgemalt, Bomben, brennende Häuser, leidende, hilflose Kinder, alle Schrecken werden heraufbeschworen. Aber dann kommt das Tröstliche. Der Zivildienst ist da, namentlich die Hauswehren sind da. Wir Frauen haben gelernt, wie man mit Feuer umgeht. «Unser Dachstock», sagt Frau Peyer, «ist allerdings ausgebrannt, aber unser Haus steht noch und ist absolut bewohnbar. Und unser Hausrat ist heilgeblieben.» Die Kinder vermutlich auch.

Schön. Wir sind mit Frau Peyer durchaus einverstanden, dass der Zivildienst eine gute und notwendige Sache ist. Wir glauben auch, dass er nicht improvisiert, sondern schon im Frieden vorbereitet werden sollte. Wir fragen aber nur: Warum wird denn so viel über etwas, das selbstverständlich ist, geschrieben? Selbst Frauen schalten sich ein und transponieren die Argumente der Männer in beschwörende Töne, unter denen besonders zu Herzen gehende Themen erklingen wie Heim und Familie und Nachbarhilfe, eigentliches Aufbauen, Helfenwollen, Helfenmüssen, Helfenkönnen, Aufbau einer inneren Front, Durchhalten, Liebe zu unserer schönen Heimat. Es ist mir noch kein Artikel zu Gesicht gekommen, der den Zivildienst als zweckwid-

rig oder gar überflüssig bekämpft hätte. Warum also dieser Aufwand?

Darum, weil sich alle diese Verteidiger eine Heimlichkeit geben müssen mit viel Geräusch und gemittelten Worten über die Frage, die für uns Frauen die zentrale ist, hinwegzureden und die Diskussion auf ein anderes Feld hinüberzuspielen.

Man redet von der Notwendigkeit der Frauenhilfe, aber nicht vom Recht der Frauen, gemeinsam mit den Männern das Wie und Wieviel der Hilfe mitbestimmen. Man setzt für die Frauen eine obligatorische Dienstpflicht fest, aber man denkt nicht daran, sie in den politischen Rechten den Männern gleichzustellen. Man lobt ihr die Fähigkeit des raschen und richtigen Handelns, aber man verschiebt, dass diese urteils- und handlungsfähigen Frauen, ohne die es überhaupt nicht geht, einen Anspruch auf gleichberechtigtes Mitreden haben. Man rühmt die Schweden und die übrigen Länder, die den Zivildienst bereits organisiert haben, aber man verschiebt gefächelt Augen und Ohren vor der Tatsache, dass in all jenen Ländern die Rechtsgleichheit von Männern und Frauen längere eine Selbstverständlichkeit ist und dass darum die gemeinsame Landesverteidigung auch eine Selbstverständlichkeit ist.

Um diese Frage geht es heute! Ist es recht, wenn ein Männerparlament und eine Männerabstimmung über uns Frauen, über unsere persönliche Freiheit, über unsere Arbeit, unsere Gesundheit und unser

Die Frau in der Kunst

Gesellschaft Schweiz, Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerberinnen

Diese Gesellschaft hat am 28. Oktober im Zurichhaus «zur Waag» ihre Generalversammlung abgehalten. Wie üblich legte die Zentralpräsidentin zuerst den Bericht über die Tätigkeit des Zentralvorstandes ab. Weiter folgte der Rechnungsbericht und die Tätigkeitsberichte der Sektionspräsidentinnen. Die Zentralpräsidentin dankte über den guten Erfolg der Gesellschaftsausstellung im Kunstmuseum Bern. Sie berichtete über die Tätigkeit der Sektionen haben erfreulicherweise gut gelaungene Ausstellungen organisieren können.

Es wurden einige Statutenbereinigungen vorgenommen. Leider konnte dem Wunsche der Sektionen Genf und Lausanne, welche eine bessere Kontaktnahme der Mitglieder und eine bessere Orientierung über Ausstellungstragen und Wettbewerbe durch ein jeden Monat erscheinendes Mitteilungsbogen fordern, aus finanziellen Gründen nicht entsprochen werden. Der Zentralvorstand erhielt den Auftrag, Anschluss an die Schweizer Kunst, das offizielle Organ der Maler und Bildhauer, zu suchen. Lebhaft diskutiert wurde über die Stellungnahme der Gesellschaft zum Fernsehen, welches als eine grosse Gefahr für das kulturelle Leben des Volkes bezeichnet wurde, eine Gefahr, welche gerade durch die Künstler mit aller Energie bekämpft werden müsste. Es wurden an dem Abend mehrere Vorträge gehalten, welche von den Teilnehmerinnen mit grossem Interesse verfolgt wurden. Abschliessend wurde festgestellt, dass es nicht die Aufgabe der Gesellschaft, aber die Pflicht jedes einzelnen sei, dem Fernsehen gegenüber ein wachsames Auge zu haben.

Die Präsidentin berichtete über die geplante Eingliederung der Kunst in der SAFFA, wie sie den Delegierten am Samstag durch die Chefarhitektin, Frau Hübcher, unterbreitet werden war. Es ist vorgesehen, Bilder in allen Räumen der Gruppen Erholung, Erziehung und Wohnen, und Skulpturen als Schmuck der Anlagen unterzubringen. Die Architektin wird den Künstlerinnen das Projekt und den approximativen Kostenvoranschlag für eine Halle unterbreiten, welche eventuell die Gesellschaftsausstellung aufnehmen könnte, wenn dieselbe nicht im Kunsthaus Zürich untergebracht werden kann.

Es wurde auch eine Beteiligung der Gesellschaft in kleinerem Rahmen erwogen, eine Darstellung des Aufstiegs von der als blasse Liebhaberei ausgebildeten Kunst zur ernsthaften Berufsausübung, die sich heute auch mit den modernsten Problemen der abstrakten Kunst abgibt. Die Sektion Zürich hatte am Samstag einen feinsten Abend vorbereitet mit musikalischen und andern Darbietungen, die dankbar entgegengenommen wurden.

Beim Bankett vom Sonntag fand sich neben andern, prominenten Gästen auch Herr Salipräsident Landolt zum schwachen Frühstück überbrachten die Künstlerinnen die Grüsse der Stadt Zürich. E. S.

Auch die freisinnigen Frauen von Winterthur interessieren sich für die Verbesserungen, die die 4. Revision der AHV den Frauen bieten wird.

Vergangene Woche hörte die Liberale Frauengruppe Winterthur als ersten Vortragsabend dieser Wintersaison einen Vortrag von Frau Dr. Elisabeth Nägeli, Winterthur, Mitglied der Eidgenössischen Altersrentenversicherungs-Kommission, über dieses Thema. — Sie beleuchtete in Kürze den Stand der AHV, die bereits 3 Revisionen hinter sich hat und deren 4. Revision im Nationalrat in der Herbstsession behandelt worden ist, deren Genehmigung nun noch beim Ständerat liegt, der sie in der Dezembersession der eidgenössischen Räte durchberaten wird. — Mit grossem Interesse folgten die Hörerinnen den Ausführungen, vor allem über die Verbesserungen, die diese 4. Revision den Frauen bringen wird, wobei vorausgenommen und hier unterstrichen werden soll, dass der Expertenkommission für die AHV leider nicht von Anfang an auch Frauen angehört haben. Wenn dies der Fall gewesen wäre, hätte manches bereits beim Inkraftsetzen der AHV anders vorgesehen werden können, was erst erreicht wurde, nachdem die Frauenverbände das Mitspracherecht der Frauen erwirkt hatten. Die jetzige AHV-Kommission besteht aus 40 Männern und 3 Frauen, wobei die letzteren auch bei dieser letzten Revision, der 4., Neben den zwei Fällen, dass mehrere folgten, bemerkte die Referentin und wies darauf hin, dass noch kein Gesetz kurz nach Inkrafttreten so viele Revisionen erfolgten, ihren Einfluss geltend machen konnten. Damit kam Frau Dr. Nägeli auf die Erhöhung der ordentlichen einfachen Rente, jene der Witwenrente zu sprechen. Viel zu diskutieren gab seinerzeit die Herabsetzung des Rentenerlöses der Frau, das nun auf 63 angesetzt wurde, im Gegensatz zu jenem des Mannes mit 66. Neben den Revisionen, die die Frauen ganz besonders betreffen, folgte die zahlreiche Zuhörerschaft mit ungeteiltem Interesse auch den Zahlen der jährlich ausgeworfenen Rentengeldern, die im ersten Jahr — zum Beispiel — das heisst, im Jahre 1949 16 Millionen Franken betragen und die nun bis Ende 1955 auf 181 Millionen angewachsen sind, wobei wohl zu bedenken ist, dass jede Verbesserung beträchtliche Erhöhungen der jährlichen Gesamtrentensumme mit sich bringt. — Die Referentin schloss mit dem Hinweis, dass es nie eine AHV geben wird, aus deren Renten man leben kann, denn damit wäre jeder Anreiz zur Verantwortung und zum Sparen illusorisch gemacht. Die angeregte Diskussion und Fragestellung bewies, wie sehr all die Probleme auch unsere Frauenkreise beschäftigen. cf

Bergbäuerliches Bildungswesen

Die Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes ist in der Lage, auch pro 1957 Kurse und Vorträge auf landwirtschaftlichem, ökonomischem und gemeinnützigem Gebiete zu vermitteln, wobei die Kurs- oder Vortragshonorare und die Reiseauslagen übernommen werden. Anmeldungen können durch Gemeindebehörden, örtliche Interessentengruppen, wirtschaftliche und gemeinnützige Organisationen, Frauenvereine, landwirtschaftliche Genossenschaften, Viehzuchtgenossenschaften, Obst- und Gartenbauvereine usw. über 34 verschiedene Fachgebiete eingereicht werden. Die Wahl der Themen wird den Veranstaltern freigestellt. Die Anmeldungen müssen bis spätestens Samstag, den 17. November 1956, im Besitze des Sekretariates der Oberländischen Volkswirtschaftskammer in Interlaken sein, worauf die landwirtschaftliche Bildungs-Kommission die Begehren behandeln und die Kursleiter und Referenten zuteilen wird.

Händ Sie scho Oepfel?

Wer in diesen Wochen ans Einlagern denkt und die Preise vergleicht, ist wohl etwas erstaunt, weshalb die Kanada-Reinetten so preiswert angeboten werden. Eine Pressefahrt ins Wallis gab Gelegenheit, dem Rätsel auf die Spur zu kommen.

Viele Jahre galt die Kanada-Reinette, einer der edelsten Tafeläpfel, als hauptsächlich Exportfrucht, ihr feines Fleisch, der milde Geschmack, machten sie vor allem bei den Parisern beliebt, während z. B. der Deutscheschweizer eher säuerliche Sorten bevorzugt. Leider wurde die Kanada-Reinette häufig überreif angeboten, ein Apfel ohne Würze und fast etwas mehlig. Nicht allein der Produzent lernte aus den Erfahrungen im Laufe der Jahre, sondern auch der Handel, und jetzt ist es durch überwachtes Lagern möglich, einen Teil der Ernte «vorzureifen», weshalb wir schon jetzt geniessbare Früchte kaufen können. Andere Partien werden für die Zeit um die Jahreswende und zu Jahresbeginn vorgesehen und durch Kühlung bei +3 bis +4 Grad gelagert, Kanada-Reinetten noch im Frühjahr in voller Frische auf den Markt zu bringen. Dass sich dabei durch Lagererfahrung, vermehrte Arbeit usw. Preiszuschläge rechtfertigen, ist einleuchtend. Aus diesem Grunde sollten wir uns die gegenwärtig überaus vorzählhaften Preise zumutemachen. Die Eidgenössische Preiskontrollstelle legte für den kilowiseisen Verkauf in Sortierungskategorie I 80 bis 85 Rappen, in Sortierungskategorie II 50 bis 55 Rappen fest; für die Einkellerung in Mengen ab 20 kg tritt eine Reduktion um 12 respektive 15 Franken je 100 kg ein, so dass in Klasse I mit wenig mehr als 60 Franken zu rechnen ist. Die günstigsten Preise sind nicht allein Ergebnis der grossen Ernte, sondern beruhen auf einer Preispolitik der Stabilität (ineinanderrechnen der Preise guter und schlechter Jahre im Sinne des Landwirtschaftsgesetzes), die sich ebenfalls zugunsten des Konsumenten auswirkt.

Dies zeigt sich z. B. auch bei den Preisen für inländische Sommerfrüchte sowie für die Tafelbirnen, welche zum grossen Teil unter jenen der Importprodukte lagen.

Was bei der Kanada-Reinette sich dieses Jahr nicht qualitativ auswirkte, war das reichliche himmlische Nass, weil diese Sorte im Gegensatz zu andern Feuchtigkeit liebt, wenn andererseits zumindest schöne Spätsommerwogen das Ausreifen fördern. Diese günstigen Verhältnisse mögen nicht wenig zur grossen Ernte von mehr als 1000 Wagen, das heisst 10 Millionen kg, beigetragen haben. Für den Konsument ist besonders die gute Qualität wichtig, und wenn man erst einmal entdeckt, dass dieser Apfel roh genossen ebensogut schmeckt wie in unzählige feine Apfegerichte verwandelt — nicht ohne Grund nennt man ihn «Apfel der Pastirs» — so dürfte es für ihn leicht sein, die Gunst der Hausfrauen zu erobern. Beim Einkellern muss man sich merken, dass er nicht zu stark der Luft ausgesetzt werden sollte. Kisten, die mit Zeitungen ausgelegt werden — überhängende Teile über den Früchten zusammenschlagen — eignen sich ausgezeichnet als Behälter. Man kann die Äpfel jedoch auch auf den Boden legen, Karton oder Stroch als Unterlage, und nachher mit Decken, Säcken oder Stroch zudecken. Auf diese Weise lohnt sich das Einkellern selbst bei wenig günstigen Verhältnissen.

Für die Teilnehmer an der Pressefahrt war es sehr aufschlussreich, die verschiedenen Lager zu besichtigen und sich von Fachleuten orientieren zu lassen, mit welcher Sorgfalt diese edle Frucht gepflückt, sortiert und eingelagert wird. Am Konsument liegt es nun zu zeigen, dass er dies zu schätzen weiss und zur Schonung seines Geldbeutels und Förderung seiner Gesundheit recht viel Kanada-Reinetten geniesset.

Die Lebensmittelversorgung unseres Landes

Unsere Behörden haben die Hausfrauen wiederholt aufgefordert, die von ihnen vorgekehrten Massnahmen zur Sicherstellung der Lebensmittelversorgung unseres Landes durch die Anlegung eines Haushaltvorrates zu unterstützen. Auf die in Zeiten normaler Versorgungs Lage angeschafften Vorräte soll in Krisenzeiten zurückgegriffen werden können. Der Notvorrat sollte pro Person 1 Liter Öl, 2 kg Zucker und 2 kg Reis umfassen. Es ist nach wie vor erwünscht, dass jede Haushaltung im Besitze des entsprechenden Notvorrates sei.

Die von unseren Behörden eingelagerten Lebensmittel reichen nicht nur zur Erneuerung der Notvorräte aus, sondern garantieren überdies unsere Versorgung auf lange Sicht. Übermässige Einkäufe sind daher überflüssig und stören die normale Güterverteilung. Auch sind sie ein Zeichen mangelnder Solidarität gegenüber unseren Nächsten. Mögen wir uns alle in diesen Tagen unserer Verpflichtungen bewusst sein!

Bund Schweizerischer Frauenvereine

Zivilschutz, ein nationales Problem

Die anschliessend anlässlich des Frauenstimmrechtstages vom Frauenstimmrechtverein Winterthur gefasste Resolution lautet:

Wir sind von der Notwendigkeit des Zivilschutzes überzeugt und grundsätzlich zur Mitarbeit bereit. Der volle Einsatz der Frauen ist jedoch erst zu erreichen, wenn das Aktivbürgerrecht der Schweizer Frau zuvor eingeführt wird. Wir verlangen die sofortige Einführung, damit wir, dem Grundsatz unseres demokratischen Rechtsstaates entsprechend, über die Art und Weise unserer Einordnung in den Zivilschutzdienst selbst mitentscheiden können.

Die Heimversorgung von Schulkindern

(Fortsetzung)

Ergänzungen zu diesem Vortrag enthielt das zweite Referat von Jakob Seifert, Bezirksjugendsekretär und Amtsvorstand in Rütli, mit dem Thema

Pflegefamilie oder Heim.

Er zeigte Vor- und Nachteile der beiden für das seelisch geschädigte Kind aus dessen Bedürfnis nach Geborgenheit und Heimat heraus, gleichzeitig die Frage stellend, welche Platzierung dem Kind eher zu einer Gesundung verhelfen kann.

Die Schwierigkeiten der Pflegefamilien bestehen bereits im Fehlen der Blutsverwandtschaft, welche die Ueberbrückung der Kontaktschwierigkeiten beim Kind erschwert. Erhöht können die Schwierigkeiten werden, wenn das gegenseitige Anknüpfen fehlt, wenn aus einem Missverständnis der abwegigen Reaktionen des Kindes dieses seelisch überfordert wird und negative Erziehungsmassnahmen ergriffen werden. Ist jedoch der Einsatz der Pflegefamilie verständnisvoll und pädagogisch richtig, so bietet sie den grossen Vorteil der natürlichen Familiengemeinschaft, die dem Kind als solche das Wurzelschlagen und das Hineinwachsen in die menschliche Gesellschaft erleichtert.

Das Erziehungsheim seinerseits wird eine richtige Familie trotz Einführung des Familiensystems nie ersetzen können, es stellt ein willkürliches Kollektiv dar. Immer wird es Kinder geben, deren Veranlagung ihnen ein Verwurzen im Kollektiv verunmöglicht, und Veranlagungen, denen das Kollektiv besser entspricht. Der grosse Vorteil des Heims liegt in den heilpädagogisch gesultenen Erziehern, die ihm zur Verfügung stehen und die seelische Haltung des Kindes verstehen und zum Positiven lenken können. Jedes Kind hat ein natürliches Bedürfnis nach Ordnung und Regelmässigkeit, das im Heim befriedigt wird, es kann sich dort denjenigen Erwachsenen auswählen, dem es sich in einem Vertrauensverhältnis zuwenden will. Wo ein Kind eher eine neue Heimat wird finden können, die wichtige Voraussetzung für eine gesunde Weiterentwicklung ist, muss in jedem Fall individuell abgewogen werden, und allein davon darf die Art der Platzierung abhängen.

Möglichkeiten und Grenzen der Heimerziehung

Die Grenzen, die Jakob Seifert in seinem Vortrag gezogen hatte, wurden auch vom dritten Redner anerkannt, dem Direktor der Taubstummenanstalt St. Gallen, Hans Ammann. Doch waren seine Hinweise besonders wertvoll bezüglich der Massnahmen für die Gestaltung des Lebens im Heim, die die dem Charakter des Heims liegenden Gefahren kompensieren können. Man spürte aus seinen Worten, mit welcher Verantwortung und Liebe zum Kind der gute Heimerzieher heute an seine schwere Aufgabe herangeht und alle, aus einer düsteren

Aktion «Gesundes Volk»

Es wäre uns unmöglich, auf alle die vielen Veranstaltungen näher einzutreten, die überall zu Stadt und zu Land in Form von Vorträgen, Ausführungen, Ausstellungen, Filmdarbietungen, am Radio usw. im Kampfe gegen den Alkoholismus im Rahmen dieser Aktion gehalten wurden. Da wir uns das ganze Jahr hindurch mit Beiträgen immer wieder in der Meinung dieser Sache stellen, dürfen wir uns vielleicht darauf beschränken, Organisation und Zweck der

Schweiz. Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus

Avenue Dapples 5, Lausanne, hier zu erläutern. Die Zentralstelle ist eine politische und konfessionell neutrale Institution auf gemeinnütziger Grundlage, mit der Aufgabe, das Schweizervolk über das Wesen und die Gefahren des Alkoholismus aufzuklären. Sie machte es sich von jeher zur Pflicht, sich in positiver Weise einzusetzen für die gesunden Produkte aus dem einheimischen Boden: Obst, Süssmost, Milch, Traubensaft. — Die Zentralstelle wird unterstützt durch Zuwendungen von Privaten, Vereinen und Firmen, ferner durch Subventionen von Bund und Kantonen aus dem Alkoholzehntel.

Wichtigste Tätigkeitsgebiete

Auskunfts- und Beratungsdienst über alle Bereiche der Alkoholfrage, der unvergorenen Obst- und Traubenverwertung usw. für Behörden und Private. Unentgeltlich für jedermann. Richtlinien: sachlich, auf wissenschaftlichen Grundlagen fussend.

Schweizerische Stiftung zur Förderung von

Gemeindestuben und Gemeindehäusern

Alljährlich, wenn die Blätter fallen, finden sich die Mitarbeiter, Freunde und Leiter der alkoholfreien Betriebe zur Herbstversammlung im Kurhaus Rigiblick in Zürich zusammen. Vielleicht war die Aktion «Gesundes Volk» die Veranlassung, dass diesmal aussergewöhnlich viele Teilnehmer und Teilnehmerinnen erschienen. Sicher haben die aktuellen Thematika, behandelt von kompetenten Referenten, das ihre dazu beigetragen.

Wie immer, begrüsst der Präsident des Stiftungsrates, Herr Professor Dr. Blanke die Versammlung und wies auf den Hauptinhalt der Tagung hin mit der Frage: «Wo stehen wir gegenüber den Sünden unserer Zeit?» Unsere Gemeindestuben haben heute mehr als je eine Mission zu erfüllen im Gebiete der Umwelt, als Heimstätten der Ruhe, Nüchternheit und Geselligkeit.

Herr all Bundesrat Professor Dr. M. Weber, Bern, behandelte eingehend das Thema: «Alkohol und Volkswirtschaft», das neben der ethischen und medizinischen Auswirkung von grosser Tragweite ist. Ein verantwortungsbewusster Mensch trinkt keinen Alkohol, sein Beispiel kann vielen helfen. Wir kennen die Zahlen, die alljährlich von unserem Volk für Alkohol ausgegeben werden — sie sind erschreckend und die Folgen sehen wir in Irren- und Krankenhäusern, in Familienelend und Verbrechen.

Eine nach Alkoholgehalt abgestufte Getränkesteuer wäre zu begrüssen, die private Bekämpfung ist wichtig. Die Diskussion war überaus lebhaft, berührte auch die Absinthfrage, die Einfuhr von ausländischem Süsswein, den Verkauf von Spirituosen in Lebensmittelgeschäften. «Soll ich meines Bruders Hüter sein?» Diese brennende Frage wurde am Nachmittag Frau Firsprech M. Humbert-Böschenstein, Gunten, Präsidentin des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, vom freudlich, persönlich-menschlichen Standpunkt aus in liebevoller Einfühlung in die grosse Verantwortung dem Nächsten gegenüber, während Herr Rechtsanwalt H. Schaller, Kantonrat, Winterthur, als verantwortungsbewusster Politiker gegenüber der ganzen Menschheit sprach und vor allem eindringlich warnte vor der katastrophalen «Chemisierung des gesamten Lebens, der Technisierung auf der ganzen Linie. Er berührte viele neuralgische Punkte unseres Wirtschafts- und Privatlebens von der Gefahr der künstlichen Düngung, Schädlingbekämpfung, der Ersatzstoffe, der Verarmung des Bodens, der Verschmutzung unserer Gewässer, der radioaktiven Niederschläge, bis zur Pillensucht der Menschen. Es gilt für die verantwortlichen Männer, die eingangs gestellte Frage mit einem überzeugten «Ja» zu beantworten.

M. Tanner

Man setze sich seinen edlen nationalen Gefühlen nicht zur Wehr und koche besser heute schon mit dem herrlichen P I C F E I N-Speisefett.

Höflichen Dank!
Heinrich Rusterholz AG., Speisefettwerk, Wädenswil
das trustfreie Schweizer Unternehmen!

Vergangenheit stammenden Schauergeschichten über Anstaltszucht Lügen straft. In der modernen, aufgeschlossenen Anstalt steht unbedingt das seelische, geistige und körperliche Wohl des Kindes und seine Bedürfnisse im Vordergrund.

Erwähnen wir von den nicht nur in St. Gallen, sondern auch in vielen unserer zürcherischen Heime angewandten Massnahmen zur Gestaltung einer nicht mehr unpersönlichen Atmosphäre die Einführung des Familiensystems, das freie Gewährlernen des Kindes beim Spiel und bei der Pflege eines Hobbys, die Ueberlassung von eigenem Spielzeug und einer eigenen Schublade, die Gewährung freier Nachmittage, die Veranstaltung von Festen zusammen mit der Dorfjugend und das Öffnen des Heims für möglichst häufige Besuche der Eltern, wo dies verantwortet werden kann. Besonderes Gewicht legte Hans Ammann auf die Pflege eines engen Kontaktes mit den Eltern, denen die Verantwortung für die Betreuung ihres Kindes nicht ganz abgenommen werden soll. Durch Uebertragung besonderer Aufgaben an diese sollen sie aktiviert werden, durch Beratung lernen, zu ihrem Kinde und seiner Situation zu stehen. Wenn die Eltern dies können, und eine weitere Öffentlichkeit Einsicht gewinnt in Ziele, Aufgaben und Arbeitsweise des Erziehungsheimes, so werden sie sich positiv einstellen, und die Kritik wird ein anderes Gesicht erhalten.

Heim und öffentliche Meinung

Wie verhält sich die öffentliche Meinung zu den in der Heimerziehung erzielten Fortschritten, ist sie bereit, diese zu würdigen und die Anstrengungen in dieser Richtung zu unterstützen, oder ist ihre Haltung eine vorwiegend negative, die nur reagiert,

wenn Fehler bekannt werden? Auch diese Frage beschäftigt die Kursteilnehmer stark in den lebhaften Diskussionen, neben den praktischen Fragen der Abklärung der Versorgungsbedürftigkeit, des Kontaktes zwischen Eltern und Heim und der Gestaltung des Heimlebens. Von allen Seiten war dabei ein ehrliches Bemühen um das Wohl des Kindes zu verspüren, und wenn die Öffentlichkeit versteht, dass es allein um dieses geht, so wird sich bestimmt auch ihre Einstellung ändern.

Das will nun nicht heissen, dass alle Schwierigkeiten bereits behoben sind. Es gibt solche, die von Jugendführern und Heimleitern allein nicht überbrückt werden können, an deren Lösung gerade die Öffentlichkeit Mitverantwortung trägt und vermehrt zu tragen bereit sein sollte. Wir denken hierbei vor allem an die Personalfrage, mit der eine gute Jugendfürsorge steht und fällt. Wenn unsere Jugendsekretäre in einem unverantwortbaren Mass mit Arbeit überlastet sind, wenn die Heime nicht genügend geschulte Erzieher bekommen können, weil die Lohn- und Arbeitsbedingungen ungenügend sind, so leiden darunter auch die heimerzogenen Kinder und ihre Betreuung. Diese Fragen zusammen mit der Bewilligung von grosszügigeren Budgets für die mit finanziellen Schwierigkeiten kämpfenden Heime und der Verjüngung und Erweiterung der Hauskommissionen auf alle Bevölkerungsschichten gehen das Volk nicht minder an als die Fachleute. Wenn von den letzteren alle Anstrengungen unternommen werden, um das Kind in seinem seelischen Gedeihen zu unterstützen, dann wollen auch wir dort unsere Hand bieten, wo sie benötigt wird.



Radiosendungen

12. Montag 12. November 14 Uhr: Notiers und probiers — Der Chef de cuisine kommt — Grosse Puppe selbst gemacht — Das Rezept — Was möchten Sie wissen? Dienstag, 14 Uhr: Auf Tierfang in Indien. Reportage von Rita Remy. Mittwoch, 14 Uhr: Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. Donnerstag, 14 Uhr: 1. Wizo in Israel. 2. Caracas — Licht und Schatten. Freitag, 14 Uhr: 1. Aus der Arbeit des Eheberaters. 2. Auftrag der Frau. Ueber ein Buch von Ursula von Mangoldt.

Kinder- und Jugendsendungen

Montag, 12. November, 14.30 Uhr: Schulfunk: «Der Tod und das Mädchen» von Schubert, 16 Uhr: «Der Alibababaselytsch». Vorlesung. 17.30 Uhr: Peter und der grosse Pfiff. Spiel in vier Pfiffen. Dienstag, 10.20 Uhr: Schulfunk: Kautschuk. Hörfolge. Mittwoch, 14.30 Uhr: Schulfunk: «Die Bettlerin», Betrachtung eines Gemäldes von Frank Buchser. Freitag, 11 Uhr: Jugend spielt Werke von Mozart. 14.30 Uhr: Schulfunk: Der Bergsturz von Elm. Hörfolge. 17.30 Uhr: De Kalenderma. Hörspielreihe. Samstag, 18 Uhr: Kurier der Jungen.

Redaktion

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 85, Tel. 051/35 30 65
Wenn keine Antwort: (051) 26 81 51

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Fr. Dr. E. Nägeli, Trolstrasse 28, Winterthur

Leute loben Leder Lochers Leder

Leder Locher, beim Fraumünster, Zürich

Ein Inserat im Schweizer Frauenblatt hilft Ihren Umsatz steigern!

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie

Zürich 1

Schültengasse 7
Telephon 23 47 70

Telephon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7



Tapeten sind wie alte Hausschuhe; wenn man sie lieb gewonnen hat, hält es schwer, sich davon zu trennen. — Trotzdem sollte Ihr Heim von Zeit zu Zeit eine neue Note erhalten. In unserer Kollektion sind diskrete, zeitlose Tapeten ebenso zahlreich vertreten wie moderne Sujets, die die Frische der neuzeitlichen Wohnkultur ausstrahlen.

Jakob Benz & Co., Tapeten, Vorhänge
Zürich 6
Schaffhauserstrasse 32. Tel. (051) 26 23 81.

BENZ+CO

Handweben

Währschafte Handwebstoffe und Fertigsachen

Frachentstoffe und Zubehör
Ficus, Trachtenstühle
u. a. m. Schürzen in verschiedenen Modellen für gross und klein. Jäckers-
stoffsätze für Vorhänge.
Schnapssatz gewoben. Tisch-
und Couchdecken, Möbel-
stoffe, Kleiderstoffe, Japen
in verschiedenen Farben
Bettzeug, Handtuch- und
Handkerchentstoffe



Über 25 Jahre **HILFE FÜR DIE
HANDWEBEREI**
ZÜRCHER OBERLAND Gewerkschaft zur Förderung der Heimarbeit unter a. Berghaus-Vollendung. Geschäfts-
sitz in SAUMA - Leller: A. Huber-Kägi - Tel. (052) 48160

WEBSTUBE TRIN-DIGG

BÜNDNER OBERLAND
Tel. (081) 4 81 15 Gegr. 1928

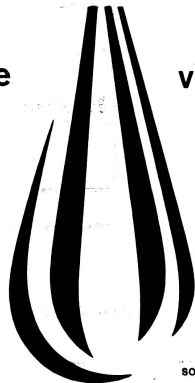
Handwebarbeiten

jedlicher Art nach eigenen
Entwürfen oder gelieferten
Mustern zu vorteilhaften Prei-
sen.

Verlangen Sie unverbindliche
Auswahl.

90% aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame

Eine vielseitige



Küchenhilfe...



... immer noch das Beste!

Ein hübsches Büchlein mit 215 feinen Rezepten gratis gegen Einsendung von 2 Paketstücken an:
Dutschler & Co. St. Gallen

so kann man Pavidol ohne Ueber-
treibung nennen. Ob zur Verfeine-
rung von Suppen, Saucen und
Fleischgerichten oder zur Her-
stellung von delikaten Puddings
und anderen Süssspeisen, zum
Backen von Torten und Kuchen-
immer bewährt sich das altbe-
kannte Pavidol, weil es den Gerich-
ten die letzte Abrundung, den letz-
ten «Schliff» verleiht und in seiner
Zusammensetzung den neuesten
Erkenntnissen der Ernährungs-
wissenschaft entspricht.

Das gute Besteck



... von **SCHÄR**
Messerwaren und Bestecke
Bahnhofstr. 31, Zürich
Tel. 23 95 82



Zürich Schipfe 3
Tel. 23 91 07

Salat isch gesund!



Die Tage werden kürzer, der Nebel schleicht übers Land und nur spärlich ist der Sonnenschein, den wir alle so nötig haben. — Doch wir haben ja noch aufgespeicherte Sonnenkraft, greifen wir gerade jetzt zu den köstlichen Herbstsalaten. Sie enthalten Sonnenenergie und kostbare Vitamine. — Der Salat ist aber nur mündig und schmackhaft, wenn er mit einer guten Salat-Sauce zubereitet ist. Das Geheimnis einer erstklassigen Salat-Sauce ist ausser gutem Oel und Essig Knorr-Aromat. Die Sauce wird chüstig wie noch nie und hebt das Aroma der Salat-Gemüse noch besonders hervor. Knorr-Aromat ist ein vollständig fertigtes Würzmittel.

1 gestrichener Kaffeelöffel KNORR-AROMAT (oder 1 Würfel KNORR-AROMAT), ½ Kaffeelöffel Senf, 2 Esslöffel Essig, 4-5 Esslöffel Öl, nach Belieben fein geschnittene Zwiebeln, Petersilie, Schnittlauch oder andere Küchenkräuter.

Zu jedem Salat — **Knorr-AROMAT**

H. Schwarzenbach

Telephon 24 17 14 Zürich 1 Münsterstrasse 19
Eigene modernste Kaffee-Rösterei
Filiale in Winterthur

Colonialwaren, Conserven
Südrüchte, Dörrobst, Eier
Bekannt billigste Preise Streng reelle Bedienung



Tägliches Fragen???

Wie Rasch gut preiswert
Was Tellerservice
Wann 11.00 bis 14.00 täglich
Wo Gipfelstube Marktgasse 18
W. Bertschli Sohn Tel. 24 50 16



Sammlung und Abzeichenverkauf im November

Auch in der Heimat gibt es Sorge und Not

Inserieren im Frauenblatt bringt Erfolg!